

**Cato Bontjes van Beek
1920 - 1943**

Inhalt

- 3 Manfred Ringmann**
Zum Geleit
- 4 Margarete Bertzbach**
Von Fischerhude nach Berlin –
Cato Bontjes van Beek - Die letzten Lebensjahre
- 10 Mietje Bontjes van Beek**
Erinnerungen an meine Schwester
- 18 Tim Bontjes van Beek**
Aus dem Grußwort bei der Abiturienten-
Entlassungsfeier des Cato Bontjes van Beek –
Gymnasiums in Achim am 27. Juni 2008
- 19 Cato Bontjes van Beek**
Briefe (Auszüge) 1937 – 1943
- 34 Literaturverzeichnis**
- 35 Impressum**

**Das Titelbild zeigt ein Porträt von
Cato Bontjes van Beek, 1939
gemalt von Clara Rilke-Westhoff
Rilke-Archiv, Gernsbach**

Zum Geleit

Am 5. August 1943 wurde die aus Fischerhude gebürtige Cato Bontjes van Beek im Alter von 22 Jahren in Berlin-Plötzensee aufgrund eines nationalsozialistischen Unrechtsurteiles durch das Fallbeil ermordet. Die Evangelische Kirche in Deutschland zählt sie zu den „Evangelischen Märtyrern des 20. Jahrhunderts“ und den „Heiligen“, deren es in der christlichen Gemeinde zu gedenken gilt¹. An Catos 65. Todestag fand in der Fischerhuder Liebfrauenkirche ein Gedenken statt, in dem Cato Bontjes van Beek gleichsam selbst zu Worte kam: Lorenz Meyboden las aus ihren Briefen und Kassibern vor allem der Gefängniszeit, die von ihrem Denken und Fühlen, von ihrem Glauben und ihrer Liebe zeugen sowie von der Haltung, in der sie in den Tod ging.

Häufig werden wir von Besuchern unserer Kirche und unseres Dorfes auf Cato Bontjes van Beek angesprochen. Um ihnen eine erste Orientierung an die Hand geben zu können, dokumentiert die Kirchengemeinde Fischerhude in der vorliegenden Schrift die Auszüge aus den Briefen Catos, die bei der genannten Lesung vorgetragen wurden. Zusätzliche Beiträge von Margarete Bertzbach und Catos Schwester Mietje Bontjes van Beek skizzieren zeitgeschichtliche und lebensgeschichtliche Hintergründe; von ihrem Bruder Tim Bontjes van Beek sind Gedanken zu Catos Bedeutung heute aufgenommen. Allen sei herzlich für ihre Beiträge gedankt – Tim Bontjes van Beek auch dafür, dass er bereitwillig Einsicht in sein privates Archiv gewährte und die Briefe seiner Schwester zur Veröffentlichung zur Verfügung stellte. Margarete Bertzbach besorgte die Briefauswahl und Klaus Schaumann brachte alles „in Form“ – danke.

Mögen Leserinnen und Leser durch diese Schrift angeregt werden, sich eingehender mit Catos Weg zu befassen, der wohl niemanden unbewegt lassen wird. Ich bin sicher, dass das Lebens- und Sterbenszeugnis Cato Bontjes van Beeks eine solche Ausstrahlung und Kraft in sich trägt, dass es sich auch zukünftig als Quelle der Ermutigung und Herausforderung zu eigenem Denken, Glauben und Handeln erweisen wird. Cato wird unvergessen bleiben.

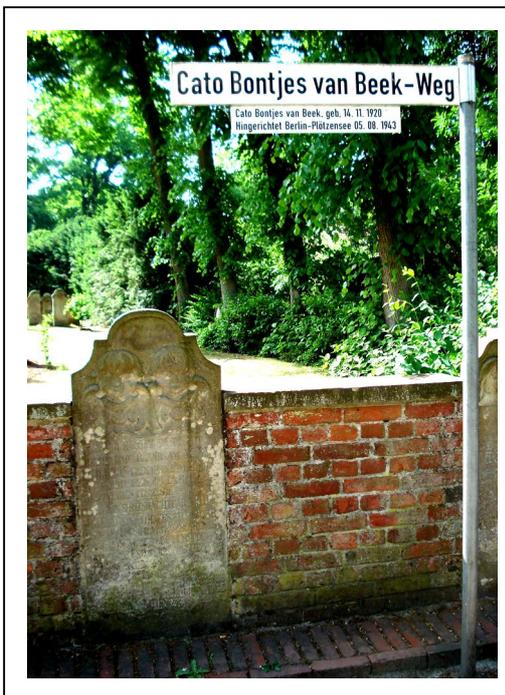
Fischerhude, im August 2008

Manfred Ringmann
Pastor in Fischerhude

¹ „IHR ENDE SCHAUT AN ...“ Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts; hg. im Auftrag des Rates der EKD von Harald Schultze und Andreas Kurschat unter Mitarbeit von Claudia Bendick; EVA Leipzig (2006); S. 237f.

Margarete Bertzbach

Von Fischerhude nach Berlin Cato Bontjes van Beek Die letzten Lebensjahre

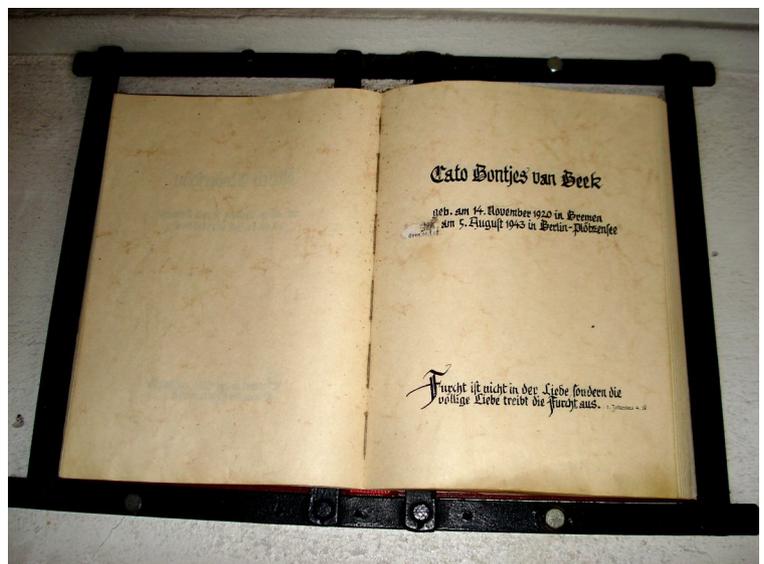


Cato Bontjes van Beek - ein Name, der aufmerksamen Menschen auf einem Rundgang durch das Dorf Fischerhude mehrfach begegnet. Dreimal kann unser Blick auf ihren Namen treffen, dreimal fragen wir uns, wer dieses Mädchen war, die den hier seltenen Namen ‚Cato‘ trug, die in Plötzensee starb und die schon mit 22 Jahren ihr Leben lassen musste.

Unübersehbar: die kleine Straße entlang der Grabsteinmauer im Zentrum des Dorfes. Cato Bontjes van Beek – Weg. ‚Hingerichtet‘ in Berlin-Plötzensee, heißt es auf dem Straßenschild. Ein Weg zu ihrem Gedächtnis.

In der Kirche findet sich dann ein Gedenkbuch für alle Opfer des 2. Weltkrieges, das Fischerhuder Totenbuch. Cato ist als einzige Frau aufgenommen. Die Seite, auf der sich Catos Name findet, ist oft aufgeschlagen. Außer dem Lebens- und Sterbedatum liest man einen Bibeltext:

*„Furcht ist nicht in der Liebe,
sondern die völlige Liebe
treibt die Furcht aus.“*
(1.Joh.4)



Auf dem Friedhof, auf der Grabstelle der Familien Breling und Bontjes van Beek, entdeckt man zum dritten Mal ihren Namen.



„Schade, dass ich nichts auf der Welt lasse als die Erinnerung an mich.“ So schreibt Cato aus dem Gefängnis. Leben und Sterben der jungen Fischerhuderin sei nicht vergessen!

Erinnern wir uns!

Sehr früh schon erkennt Cato Bontjes van Beek die sich wandelnde politische Situation, den mächtiger werdenden Nationalsozialismus in seinen autoritären, diktatorischen Zügen. Ihre Briefe geben Aufschluss über ihr Lebensgefühl, über ihre Liebe zu den Menschen und ihre Furcht vor den Willkürakten der Nationalsozialisten.

Weitsichtig erkennt die erst 19jährige die Gefahr, die die Kriegssituation mit sich bringt, und zieht ihre Schlüsse daraus. Sie ist bereit, Verantwortung zu übernehmen.

Ihre Gedanken kreisen um entscheidende Lebensprobleme, Fragen nach Sinn und Wahrheit sind ihr wichtig.

In Berlin nutzt sie kulturelle Angebote. Sie besucht Vorträge, liest viel, interessiert sich für philosophische und religionsphilosophische

Abhandlungen. Tief beeindruckt ist sie von Tolstois Roman „Krieg und Frieden“.

Cato zieht ihre Konsequenzen aus ihrem Umgang mit Kultur, vor allem aber auch aus ihrer Begegnung mit Menschen, die sie in Berlin kennen lernt und die sie in ihrer Lebenseinstellung bestärken: Sie schließt sich der Widerstandsgruppe um Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack an, eine Gruppe, der die Nazis den Namen „Rote Kapelle“ gaben.

Die „Rote Kapelle“ war eine der bedeutendsten Widerstandszentren während der ersten Jahre des 2. Weltkriegs. Innerhalb dieser Organisation gab es eine Reihe von Gruppen, die mit unterschiedlichen Aufgaben betraut waren.

So gab es Gruppen, die per Funk militärische und wirtschaftliche Vorgänge ins Ausland funkten, und weitere, die sich auf den Widerstand innerhalb Deutschlands konzentrierten. Hunderte von Gruppen, deren Mitglieder einander nicht kannten, verfolgten doch das gleiche Ziel, nämlich die Unterhöhlung des Nazi-Regimes.

Cato gehörte zum Kreis derer, die innerhalb des Landes wirkten. Sie und ihr Freund Heinz Strelow trennten sich jedoch nach wenigen Wochen von der Organisation „Rote Kapelle“, weil sie befürchteten, durch unvorsichtiges Agieren von Mitgliedern ihrer Gruppe bedroht zu sein. Beide gaben die Arbeit im Widerstand jedoch nicht auf. Sie verfertigten und verteilten Flugblätter, die zur Opposition gegen die Machthaber aufriefen.

Auszug aus dem Flugblatt „AGIS“:

Die Sorge um Deutschlands Zukunft geht durch das Volk!

Vergeblich müht sich Minister Goebbels, uns immer neuen Sand in die Augen zu streuen. Die Tatsachen sprechen eine harte, warnende Sprache. Niemand kann mehr leugnen, dass sich unsere Lage von Monat zu Monat verschlechtert. Niemand kann noch länger die Augen verschließen vor der Ungeheuerlichkeit des Geschehens, vor der uns alle bedrohenden Katastrophe der nationalsozialistischen Politik. (...)

Straft die SS mit Verachtung! Laßt es sie fühlen, daß das Volk Mörder und Spitzel aus tiefster Seele verabscheut! Hört endlich auf mit dem Unfug, Winterhilfsabzeichen zu sammeln! Jeder Groschen, jede Hilfeleistung an das herrschende Regime, verlängert den Krieg und führt uns alle nur noch tiefer ins Elend! Schluß mit Gedankenlosigkeit und Gefühlsduselei.

Alles, was zu sagen ist, läßt sich zusammenfassen in der Aufforderung, endlich Ernst zu machen!

Schickt diesen Brief in die Welt hinaus, so oft ihr könnt! Gebt ihn an Freunde und Arbeitskameraden weiter! Ihr seid nicht allein! Kämpft zunächst auf eigene Faust, dann gruppenweise. Morgen gehört uns Deutschland! - A G I S -

Im Zuge einer breit angelegten Verhaftungswelle 1942 , die sich gegen die Mitglieder der „Roten Kapelle“ richtete, wurden auch Cato und ihr Vater Jan Bontjes van Beek verhaftet.

Am 20.9.1942 morgens um 8 Uhr erschienen vier Gestapo-Beamte, durchsuchten die Wohnung am Kaiserdamm 22 nach Beweismaterial und führten dann den Vater Jan und seine Tochter Cato getrennt ab, Jan brachte man in die Prinz-Albrecht-Straße 8, Cato in das Polizeipräsidium am Alexanderplatz.

Am 18.1.1943, fast vier Monate nach ihrer Verhaftung, die Cato im Gefängnis erlebt, findet die Verhandlung statt, deren Ausgang bereits vorher feststand.

Angeführt wurde die Verhandlung von Chefankläger Dr. Manfred Roeder, einer der brutalsten Ausführungsgehilfen Hitlers.

Cato wurde zum Tode durch das Fallbeil verurteilt. Die Begründung für das Urteil des Reichskriegsgerichts: Beihilfe zur Vorbereitung des Hochverrats und zur Feindbegünstigung.

Eine Reihe von Gnadengesuchen wurden eingereicht, z.B. von der Familie, von der Frauensegelfluggruppe, der Cato angehört hatte. Cato selbst hatte in der Nacht nach ihrer Urteilsverkündung ein Gnadengesuch direkt an Hitler geschrieben - umsonst - !

Am 10. Mai 1943 reichte auch der Kirchenvorstand der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Fischerhude mit dem Gemeindepastor Tidow ein Gnadengesuch für Cato ein.

»Nachdem wir heute fernmündlich davon benachrichtigt wurden, daß Fräulein Cato Bontjes van Beek rechtskräftig zum Tode verurteilt worden ist, richten wir ein Gnadengesuch für die Verurteilte an das zuständige Kriegsgericht.

Die Verurteilte ist Mitglied der hiesigen Kirchengemeinde. Was zu ihrer Verurteilung geführt hat, ist uns nicht bekannt. Es liegt uns völlig fern, dazu Stellung zu nehmen. Aber es ist uns ein Bedürfnis, für die Verurteilte namens der Kirchengemeinde mit der Bitte um Begnadigung einzutreten.

Zur Begründung führen wir an:

Cato Bontjes van Beek ist in unserer kleinen Gemeinde, in der man einander wohl kennt, bisher als unbescholtener, charakterlich wertvoller, aufrechter Mensch bekannt gewesen. Zumal der unterzeichnete Vorsitzende des Kirchenvorstandes, der ihr Seelsorger war und sie auch konfirmiert hat, kann ihr

aus näherer Kenntnis ihres Wesens dieses gute Zeugnis ausstellen. Wir möchten annehmen, daß sie in ihrer harmlosen, kindlichen Art, die ihr, solange wir sie kennen, eigen war, das Opfer schlechter Einflüsse wurde.

Ihr Schicksal bewegt uns aufs tiefste, und wir glauben, daß durch ihre Begnadigung ein Menschenleben erhalten würde, das sich - zumal nach der empfangenen harten Lehre - ganz in die Volksgemeinschaft einfügen und positiv am Aufbau mitarbeiten würde. Wir bitten darum, unserer Bitte Rechnung zu tragen und Cato Bontjes van Beek zu begnadigen.

Der Kirchenvorstand der evang.-luth.

Kirchengemeinde Fischerhude

(gez.) G. Tidow, Vorsitzender

H. Kahrs, Wilh. Cordes,

Hermann Warnken,

Claus Hinr. Wilkens, Louis Müller,

D. Winkelmann

Trotz der Gnadengesuche, trotz der Tatsache, dass auch Göring sich für die Aufhebung des Todesurteils eingesetzt hatte, wurde auf Hitlers Anordnung die Strafe durchgeführt: Am 5. August 1943 wurden Cato und 13 Frauen und zwei Männer im 3-Minuten-Takt in Plötzensee durch das Fallbeil ermordet.

Cato starb um 19.42 Uhr.

Die Briefe Catos - ein Vermächtnis

Catos Aufenthalt im Gefängnis dauerte ca. 11 Monate, vom 20.Sept. 1942 bis zum 5. August 1943. Bis zur Verhandlung und Verurteilung musste sie vier Monate wartend im Gefängnis verbringen, nach der Urteilsverkündung weitere sieben Monate.

Die Zeit war bestimmt durch Ungewissheit, Angst, Hoffnung, Sehnsucht, auch Verzweiflung. Ihre Gedanken galten der Familie, ihren Freundinnen und Freunden, ihren Mitgefangenen und natürlich auch immer wieder dem von ihr so geliebten Fischerhude.

Eine unglaublich lange Zeit, in der Cato die Einschränkungen und Belastungen des Gefängnislebens erdulden musste.

Eine Reihe von Briefe und Kassibern, die sie nur mit Hilfe einer Gefängniswärterin und anderen Helfern aus dem Gefängnis schmuggeln konnte, sind erhalten. Sie sind ein Vermächtnis, sind eindrucksvolle Dokumente, die Einblick gewähren in das Lebensgefühl der jungen Frau, die ihre Kindheit und Jugend in Fischerhude verbrachte und deren Briefe uns heute tief beeindrucken, besonders auch durch ihre außerordentliche Haltung am Ende ihres Lebens.

Im Gefängnis am Alexanderplatz schreibt Cato nach der Urteilsverkündung am 18.1.1943 an ihren jungen Zellennachbarn Rainer Küchenmeister:

„ ... Ich bin kein politischer Mensch, ich will nur eins sein, und das ist: ein Mensch. ...“

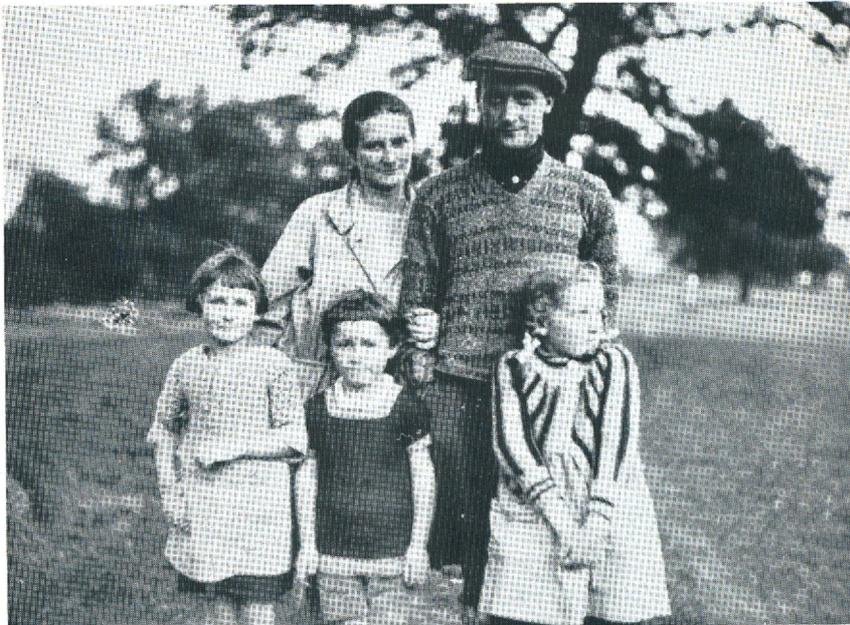
Die Möglichkeit weiterzuleben wird ihr nicht zugestanden. Sie wird am 5. August 1943 mit dem Fallbeil von den Nationalsozialisten ermordet.

Mietje Bontjes van Beek

Erinnerungen an meine Schwester

Cato Bontjes van Beek wurde am 14 November 1920 als erstes Kind der Eltern, dem Keramiker Jan Bontjes van Beek und der Tänzerin und Malerin, Olga Bontjes van Beek geb. Breling in Bremen geboren. Cato wuchs mit zwei Geschwistern, Mietje und Tim, im Elternhaus, in der weiten Fluss- und Wiesenlandschaft von Fischerhude auf. In den ersten Jahren ging sie dort auf die Dorfschule und nahm teil an allen Freuden und frühen Leiden der Kindheit.

Schon bald lernte sie die Gestalt der Natur im Rauschen des Windes kennen und sah über sich die weißen Wolken ziehen, denen sie



Die Familie Bontjes van Beek 1928 – die Eltern Olga und Jan, die Kinder Mietje, Tim und Cato.
Foto: Familie Bontjes van Beek

oft nachlief. Ihre Augen waren immer nach oben gerichtet und sie kannte noch nicht die Bedeutung von „nah“ und „weit“, so geschah es manchmal, dass sie plötzlich losrannte, um auf der fernen Wiese einen Storch, den sie erblickte, zu treffen. Nicht selten fiel sie dabei in den Bach. Ganz

mit Wasserpflanzen behangen konnte sie ihr Missgeschick gar nicht verstehen. Nach ihrem Fortlaufen befragt sagte sie nur: „Ich wollte doch nur zum Ebe gehen!“ und sie stand mit ihren großen, hellen Augen da.

Mit zehn Jahren kam Dodo, wie sie immer genannt wurde, zu den Verwandten Onkel Jan und Tante Nell nach Amsterdam, um dort ein höheres Gymnasium zu besuchen. Sie blieb zwei Jahre in Holland und erlernte die holländische Sprache perfekt. Onkel und Tante redeten nicht deutsch mit ihr. Dieser Aufenthalt hat sich auf ihr junges Leben positiv ausgewirkt und der Umgang mit internationalen Schulkameraden machte Cato in mancher Weise früh selbstständig.

Sie war 13 Jahre alt, als sie wieder nach Fischerhude zurückkehrte. Hier erhielt sie neben der Volksschule in vielen Fächern Privatunterricht bei dem damals sehr jungen und in seinen Auffassungen modernen Pastor Tidow. Doch schließlich konzentrierte sich dieser Unterricht nur noch auf Sprache und auf Literatur. Dodo war sehr angetan von jener Form von „Schule“, verfasste selbst Gedichte und schrieb lange Aufsätze. In ihrem Wesen sehr offen, entwickelte sie eigene Ideen, die sie mit dem Pastor besprach. Es waren kritische Auseinandersetzungen aus dem Neuen Testament über die Auslegungen der „Gleichnisse“ und der „Bergpredigt“, die Cato oft in einer anderen Weise erklärt haben wollte als das „Gleichnis vom Feigenbaum“!

In dieser Zeit wurde sie zusammen mit ihren beiden Geschwistern getauft.

Fantasie war für sie leitend in allem, was sie sah und dachte. Jeder liebte sie in ihrem grenzenlosen Sinn für Humor und Komik. Eine humoristische Bemerkung, ein Gesichtsausdruck, nachgeahmt und schon war da eine Welt von Clownerie und Lachen. Immer war es natürlich, wenn sie einen Menschen nachahmte oder etwas in Komik überzeichnete. Ihr Gesicht veränderte sich nicht, nur in den Mundwinkeln und in den Augen sah man ihren Humor und ein Wort oder ein Gedanke genügten schon, um eine ganze Situation zu bezeichnen. Cato wollte Schauspielerin werden. Das Spiel von Einfall und Pantomime lag in ihrer Begabung. Sie besaß ein starkes Darstellungsvermögen und wie sie sich in der Sprache auszudrücken vermochte, verfügte sie über die Kraft zu überzeugen, ja mehr noch, sie hatte die Gabe, die Menschen mitzureißen.

Dann kam der große Traum vom Fliegen! Alles war grenzenlos und überstark in ihr, in ihren Tag- und Nachtträumen. Fliegen bedeutete jetzt „leben“.

Was in der Kindheit noch vage Vorstellungen waren vom „Schweben“ durch die Lüfte, im blauen Himmel „ein Vogel zu sein“, war nun Realität geworden. Jetzt wurden die ersten unausgesprochenen Gefühle in Kategorien aufgeteilt und kompensiert in Deutlichkeit. Nun sehnte sie sich nach einer grenzenlosen Freiheit im Äther und der „Loslösung von der Erde zu den Sternen“ und so fort.

Wenn sie ein Flugzeug in der Ferne leise dröhnen hörte, so stürzte sie hinaus aus dem Haus, um es noch näher zu hören, es besser zu erleben. Sie stand da mit fast „verklärten“ Augen, den Blick noch dorthin gewendet, wo das Flugzeug eben im All verschwunden war. Sie dachte Tag und Nacht nur an das Fliegen.

Der große Augenblick kam dann zufällig, als eine der Familie befreundete Engländerin sie zu sich einlud nach England. Sie blieb dort einige Monate in deren Haus. Und dann, auf irgendeinem Flugplatz bei London, hatte Dodo Gelegenheit, e n d l i c h zu fliegen. Ihre Freude, den Traum ihres Lebens zu erleben, wirklich dort oben zu sein, war so groß, dass sie den Piloten, der das Flugzeug steuerte, bat, mit ihr einen Looping zu machen. Und der Mann lachte, nahm das Steuer fester noch in die Hände, und ein großer Windstoß ging durch ihre Haare: Der Looping war ausgeführt.

Später hatte sie dann in Berlin Gelegenheit, in einen Sport- und Segel-Club einzutreten um selbst zu fliegen. Sie machte sogar die Segelflug-Prüfung A.

Alles Sportliche liebte sie. Hinter dem Haus in Fischerhude lag eine Wiese, die sie in einen Sportplatz verwandelte. Da waren Weit- und Hochsprunganlagen entstanden und Platz für Diskus- und Speerwurf. Schwimmen konnte sie in den sauberen Flüssen, den Wümmearmen, die durch Fischerhude sich winden. Aus einer großen Höhe sprang sie von dem Schleusengeländer in das Wasser, tauchte dann unter oder balancierte auf der dünnen Eisenstange des Geländers mit einer Leichtigkeit hin und her.

Der Umgang mit Büchern war ihr teuer wie die Luft zum Atmen. Lesen war ihre große Passion und sie las alles, von Naturbeschreibungen, Jungmädchenbüchern, Karl May, „Onkel Tom's Hütte“ beginnend bis zu Goethe, E.T.A Hoffmann übergehend und Novalis, Tolstoi, Dostojewski bis Gorki. Es befand sich im Elternhaus eine große Auswahl an Weltliteratur. Alles kannte sie. In der Bremer Stadtbibliothek schrieb sich Cato ein und zugleich erwarb sie in einem Bücherring Bände der klassischen Gesamtausgaben von Goethe, E.T.A. Hoffmann, Novalis

etc. Man sah sie selten ohne ein Buch in den Händen zu halten und darin zu lesen.

Indische Weisheit oder die Philosophen des alten China, wie Lao-Tse, Konfuzius führten sie einen langen Weg in das Innere, in das transzendente Gefühl im Menschen. Sie war angerührt von der Gedankenwelt Asiens, darüber nachzudenken, war ihr Bedürfnis. Man muss hier in diesem Zusammenhang auf die Zeit zurückgreifen, als sie 14 Jahre alt war und konfirmiert wurde. In der Prüfung der Alumnen, die immer in der Kirche und in der Öffentlichkeit stattfand, entspann sich im Verlauf der Unterweisung schließlich nur noch eine Alleindiskussion zwischen dem Pastor und Cato. Die Bauern schüttelten ihre Köpfe vor dem ungewöhnlichen Verlauf dieser Dorfkonfirmationsprüfung.



Konfirmationsjahrgang 1935

Rechts: Pastor Tidow und Lehrer Heinbokel, ganz links: Cato B.v.B.

Foto: Familie Bontjes van Beek

Viele Menschen kamen ins Elternhaus. Freunde, denen man sich verbunden fühlte und Besucher. Es waren darunter viele jüdische Freunde, wie z.B. Theodor Lessing. Man diskutierte eingehend die große Problematik der politischen Situation, denn man befand sich nun im Hitlerdeutschland. Heinrich Vogeler hat Cato nur gesehen, als sie noch ein kleines Mädchen war. Helmut Schmidt kam als Junge in das Haus

und verbrachte seine Ferien oft in Fischerhude. Dodo und Helmut wurden Freunde.

Nach den Studien bei Pastor Tidow kam Cato nach Berlin. Sie war nun 16 Jahre alt. Hier besuchte sie die Lette-Schule. Sie belegte für Handelskunde die Fächer, um sich in dieser Richtung einige Kenntnisse anzueignen, und wohnte bei ihrem Vater, der dort eine große keramische Werkstatt aufbaute. Das Leben in Berlin war für Dodo sehr wichtig, denn sie gewann mit ihrem direkten und freien Sinn sich überall Freunde. Viele Briefe aus dieser Zeit sind Zeugnisse von dem Geist der Menschen, die sie geliebt haben.

Sie entfaltete ihren Sinn für alles um sich her und liebte das Leben.

Tolstoi war für sie der erste Schritt zur russischen Nationalliteratur. Sie liebte seine Romane und fand jedoch dann bei Dostojewski ihr eigenes Wesen wieder. Von seinen Gedanken, Träumen und großartigen Schilderungen war sie fasziniert. Manchmal las sie der Schwester aus einer Stelle vor, die sie bewegte. Besonders berührte sie eine kleine Geschichte, eine Art Novelle mit dem Titel „Die Sonne der Gefangenen“. Alles, was sie in Dostojewskis Werken fand, beschäftigte sie sehr stark, bis in ihre Träume hinein.

Es geschah in ihr ein entscheidender Durchbruch, als sie Maxim Gorki entdeckte. Die Bedeutung des Sozialismus trat mehr in den Vordergrund und sie verstand, dass der Kampf um ihn eine Notwendigkeit bedeutete. In den Büchern von Gorki sah sie eine Welt, die untergehen musste und die er anprangerte. Da war das „Nachtasyl“ aus Nichninowgorod und andere Erzählungen.

Alles, was sie als kleines Mädchen in dem ergreifenden Buch „Onkel Tom's Hütte“ bewegte - um dieses Buch verbrachte sie Nächte in Tränen - wurde ihr bei Gorki in einer anderen Weise Wirklichkeit. Da waren plötzlich nicht mehr ihre Kindheitsimaginationen vom Wind, nicht von den Wolken. Da waren nicht mehr nur schöne Dinge in der großen Natur und in einem einzigen Wassertropfen. Hier fühlte sie sich angerührt und mehr noch, sich direkt angeredet aus tiefstem Gefühl heraus. Da war nun ihre Welt, in der sie dachte und lebte.

Einschränkend muss man einen zusätzlichen Aspekt berücksichtigen, nämlich, dass dieses Sendungsbewusstsein nicht zu trennen war von einer jugendlichen Begeisterungsfähigkeit und einem mangelnden Gefühl für Gefahr. Man lebte unter Hitler. Ignoranz regierte über unseren Köpfen hinweg. Es musste etwas geschehen, wenigstens in unserem Innern.

Die Lebensgeschichte der Vera Vigner riss Cato mit und sie besorgte sich von einem jungen Freund weitere Literatur über die russische Revolution. Eine Steigerung war bei ihr zu beobachten bis hin zu den Grenzen des physischen Schmerzens.

Und eines Morgens schrieb Dodo einen Traum auf, welchen sie in der Nacht geträumt hatte. Sie hatte noch Tränen in den Augen.

Ein erschütterndes Bild.

Dieser Traum wurde grausige Wirklichkeit: Sie träumte ihr Schicksal! Ganz deutlich und in allen Einzelheiten der letzten Stunde bis hin zum Schafott!!!

Nach der praktischen Ausbildung in einem Ingenieurbüro für Elektrik in Bremen, es war Ende 1939 und der Krieg hatte begonnen, wurde Cato zum R.A.D. (Reichsarbeitsdienst) nach Ostpreußen eingezogen und danach ging Cato wieder nach Berlin, um in der Werkstatt des Vaters ihren endgültigen Beruf als Keramikerin anzutreten. Sie wohnte wieder bei ihrem Vater und nahm die begonnene Aufgabe mit großem Ernst wieder auf.

In Berlin entdeckte Cato jetzt alles, worüber sie schon lange nachgedacht hatte, und begann nun ein Leben zu verwirklichen nach ihren eigenen Vorstellungen.

Freunde kamen. Cato besuchte literarische, intellektuelle Kreise in den Künstlerambientes und war mit ihrem klaren Verstand und ihrem Humor von allen Seiten, von Menschen, die sie kannten, sehr geliebt. Daneben bewegte sie sich auf der anderen Seite des Alltags so, wenn sie zum Beispiel in der S-Bahn Kontakt mit Fremdarbeitern und Kriegsgefangenen aufnahm. Auf den täglichen Fahrten zur Werkstatt entwickelte sich eine leise Kommunikation unter den Menschen, die sehr oft eben die armen „Fremdarbeiter“ waren, denen sie dann unauffällig Sachen zuschob, die ihnen Freude brachten..

Da, auf einmal, ebenso unauffällig kamen von allen Seiten aus dem Osten die Nachrichten von den ersten Vernichtungen der Juden.

Der Polenfeldzug war beendet, aber das Morden ging an allen Fronten weiter. Bekannte und Freunde wurden bei Nacht und Nebel abgeholt, weil sie Juden waren.

Vor dem nahen, greifbaren Elend wuchs in Cato der Wille, den Menschen zu helfen. Im November 1941 schloss sie sich einer Widerstandsgruppe an und arbeitete in ihr im Untergrund. Bald aber erkannte sie, dass die Methoden dieser Gruppe und die Personen, die in ihr mithalfen, mit ihren eigenen Ideen für eine neue Zukunft nicht

zusammenpassten. Sie trennte sich von der Gruppe nach ca. sechs Wochen, um mit einem jungen Freund, der selbst als Soldat in Spandau in einem Ministerium arbeitete, im Alleingang im Untergrund zu arbeiten. Sie verfassten Flugblätter und appellierten damit an die Menschen für Frieden und gegen das Hitlerregime! Diese Flugschriften, geschrieben auf einer Schreibmaschine, wurden an vielen Orten verteilt.

Aber schon längst wurde Cato von der Gestapo beobachtet.

Nachdem Cato von einer wundervollen Reise und Wanderung durch den Bayrischen Wald nach Berlin zurückkehrte, wurde sie in den frühen Morgenstunden des 20. September 1942 mit ihrem Vater aus der Wohnung geholt und verhaftet.

Am 18. Januar 1943 wurde Cato vom Kriegsgericht wegen

Beihilfe zur Vorbereitung des Hochverrats und zur Feindbegünstigung zum Tode verurteilt !!!

In der Haft, die Cato in erstaunlicher Weise reif werden ließ, streifte sie alles rein Politische von sich ab und wollte nur noch ein Mensch sein in der großen Menschenfamilie.

Sie schrieb so klare Briefe aus ihrer Todeszelle, aus der sich ihre Transformation in den letzten Fragen vollzog.

Sie war noch 21 Jahre, als sie verhaftet wurde, 22 Jahre, als über sie das Todesurteil gefällt wurde.

In diesen wenigen Monaten wurde ein Mensch neu geboren. Wie im Zeitraffer vollzog sich in Cato eine Vollendung, die fast unbegreifbar bleibt, wäre da nicht irgendwo im All, das sie als Kind so bestaunte, der Grund ihrer großen Sehnsucht: fliegen.



Cato im August 1942, 4 Wochen vor der Verhaftung, in Schönberg (Bayrischer Wald).

Foto: Familie Bontjes van Beek

The cloud

I am the daughter
of earth and water,
and the nursling of the sky;
I pass through the pores
of the ocean and shores;
I change - but I cannot die.



**Cato Bontjes van Beek
1920 - 1943**

**Aus dem Grußwort bei der
Abiturienten-Entlassungsfeier des
Cato Bontjes van Beek – Gymnasiums
in Achim
am 27. Juni 2008**

(...)

Heute denke ich aber auch an meine Schwester Cato, die am 5. August vor 65 Jahren von Hitlers Schergen ermordet wurde.

Ihr Vermächtnis möchte ich euch ans Herz legen: verlässliche Aufrichtigkeit, unbedingte Menschenliebe, Mut für das Nötige. Und: Richtet euer Handeln so ein, dass es vor eurem Gewissen Bestand hat.

Altbundeskanzler Helmut Schmidt sagte vor 15 Jahren in seiner Ansprache zur Namensgebung dieser Schule: „Wir sollten zugleich drei Erkenntnisse in unserem Bewusstsein verankern (...): zum einen, dass von jedem einzelnen von uns heute wie in Zukunft politische Vernunft verlangt wird. Zum anderen, dass von jedem einzelnen von uns die Gesinnung der Menschlichkeit, der Humanitas, verlangt wird. Und zum dritten, dass von uns die Tapferkeit erwartet wird, vernunftgemäß und moralisch zu handeln“ – entsprechend dem tieferen Sinn der Auszeichnung „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“.

(...)

Tim Bontjes van Beek

Auszüge aus Briefen von Cato Bontjes van Beek 1937 - 1943

7. Oktober 1937

an ihre Schwester Mietje:

Ich werde ja doch immer meine eigenen Wege gehen. Da kann mir ja doch keiner etwas wollen.

Wenn ich nun Fliegerin werden will, so werde ich es auch. Wenn ich es nicht werden will und dafür Schiethustapeziererin bevorzuge, so werde ich es auch.

Ich will mich erst einmal hier in Berlin umsehen, und alles weitere wird sich dann schon finden.

21. Juli 1942 (8 Wochen vor ihrer Verhaftung)

an ihre Schwester Mietje:

Auf einem Fabrikgrundstück von Schering sind viele Ukrainerinnen. Ich war oft mit ihnen zusammen und die Verständigung polnisch, deutsch, ukrainisch ging gut. Eine ältere Frau mit einem großen Tuch um Kopf und Schultern geht oft allein herum, während die anderen arbeiten. Sie hat Augen wie ein krankes Tier und überhaupt sieht sie wie ein krankes Tier aus. Vor ein paar Tagen traf ich sie und wünschte ihr: "*dobre jen*". Sie kam auf mich zu, umarmte und küßte mich auf Stirn, Backen und Hals und zog weinend ein Couvert aus ihrem Busen und zeigte mir die Photographie

ihres *malenko schurek*, ihres kleinen Kindes und ihrer *matka*. Ein paar Worte sprach sie Deutsch und das war ein klagendes: "*Nach Haus, nach Haus.*" Es war alles so erschütternd, daß ich auch weinen mußte mit ihr um sie, ihren Jungen und um alle bedrängten Menschen. Unter diesen Russinnen sieht man Frauen und Mädchen von einer selten herben Schönheit. Pascha ist meine besondere Freundin, ein Mädchen von 14 oder 15 Jahren. Sie hat ein solch bezauberndes natürliches Wesen. Die Art wie sie spricht, geht und lacht. So muß vielleicht die Braut von Novalis, seine Sophie, der er die meisten Hymnen an die Nacht nach ihrem frühen Tod gewidmet hat, ausgesehen haben.

13. Juli 1940

an ihren Vetter Ulrich Modersohn:

Was Du mir über Kameradschaft und Freundschaft schreibst ist sehr schön ... Im gegebenen Moment stehen alle für einen und einer für alle Manchmal möchte ich an allem verzweifeln und wünsche, ich hätte vor vielen Jahrtausenden gelebt ... Du kannst mich sicher verstehen, wenn ich manchmal verzweifeln möchte. Vieles stürzt in mir zusammen und verursacht Schmerzen. Kennst Du den chinesischen Spruch:

Ins Unermeßliche steigen die glücklichen Wolken.
Kaum ahnt der Mensch, was grenzenlos heißt - Gut
und Böse wird vergolten - früh sei es oder spät. Das
Gesetz der Wiederkehr zwingt uns in seine Bahn.
Wozu eifern der Welt Kinder um Gut und Macht?
Alles ist vorher bestimmt - machtlos ist der Mensch
immer und überall - Nur am Ende durchschaut er den
großen Wahn! –

Schreibe bald wieder, wenn Du Zeit hast ... Dein letzter Brief war so schön .. kam fünf Minuten vor meiner Abreise zur deutsch-

russischen Grenze ... hatte ein schlimmes Bein und habe dabei viel gelesen. "Krieg und Frieden" von Tolstoi. Er beschreibt den russisch-französischen Krieg von 1802. Es ist so furchtbar grausam alles. Die Welt hat sich nicht viel geändert seither, leider. Kulturen werden gebaut, zerstört, wieder neu gebaut und von neuen Geschlechtern (sie werden von Geschlecht zu Geschlecht immer härter) wieder weggefegt.

Weißt Du, lieber Ulrich, ich suche und suche immer noch nach der Wahrheit. Es gibt doch nur eine, kann es ja nur geben. Wo ist sie? Bald schreibe ich wieder ... Vielen Dank auch für das Gedicht. Ich würde mich freuen, wenn Du mir mal wieder eins schickst.

1. Dezember 1942

Brief Ulrich Modersohns an seine inhaftierte Kusine:

Liebe Dodo,

ich habe lange nichts von Dir gehört und gewusst. Aber oft sind meine Gedanken bei Dir gewesen.

Ganz lieb wollen sie eben jetzt bei Dir sein und ganze Freundschaft zeigen, die uns ja schon blutsmässig gegeben ist. Und ich würde mich über nichts mehr freuen als einen Brief von Dir.

Ich hatte schöne Urlaubstage in Fischerhude, hatte mich gänzlich ins Malen versenkt. Und doch hat mir etwas schmerzlich gefehlt, da ich niemanden von unserer jungen noch der alten Bredenauer Generation fand. Zu Weihnachten kam wenigstens noch der Christian.

Nun sage ich Dir Gute Nacht, Du wirst bald wieder von mir hören. Dein gutes Herz und Deine Gradheit werden Dich immer sicher führen.

Nimm einen herzlichen Gruss und Kuss von Deinem Ulrich.

12. Dezember 1943

Catos Verhandlung ist noch nicht gewesen.

Ulrich Modersohn schickt folgendes Gedicht aus Russland:

Bei der letzten Kerze

Du kleines Licht, das sich verglüht

Vor mir und Sonne ist,
Wie eine Blume, die da blüht. -

Rings schweigt der Tod in der Nacht
Und schwinden die Leben. -
Bist du, daß einer traurig wacht?

Möchtest erlöschen du gar?
Ich fänd ein Grab. -
Bleib leben du, leucht immerdar!

4. März 1940

an ihre Tante Louise Modersohn, Ulrichs Mutter, auch Lolo genannt:

Weißt Du, liebe Lolo, seit ein paar Tagen bin ich wahnsinnig unruhig. Ich spüre es genau, irgend etwas ganz Furchtbares wird in der nächsten Zeit geschehen. Etwas, das uns alle betreffen wird ... An manchen Tagen spüre ich es ganz besonders stark, daß alles seinem Ende entgegengeht. Alles wird sich verändern. Und nichts wird so bleiben und werden, wie wir es uns denken. Die Welt ist zu schrecklich. Ich bin so wahnsinnig müde und muß ins Bett. Bitte, verzeih die Schrift, ich bin müde.

Wenige Wochen nach Beginn des zweiten Weltkrieges schreibt Cato an ihre Tante Louise Modersohn:

In Fischerhude ist es jetzt wunderbar.
Besonders gern bin ich immer bei der Quelkhorner Mühle.
Schade, daß ich nicht malen kann. Ich wünschte oft, ich könnte es!
Aber ich will es lieber gar nicht probieren, denn Stümper in der Kunst zu sein ist etwas Grauenhaftes. Erst richtig schön wird es, wenn die Wiesen alle überschwemmt und die Krähen in Massen unser Haus umschwärmen.

Ende April 1940 fährt Cato in das RAD-Lager Blaustein (Reichsarbeitsdienst) in Ostpreußen. Von dort schreibt sie an Louise Modersohn:

Jetzt bin ich schon 14 Tage in der Küche. Denke Dir; ich, die noch nie an einem Herd gestanden hat, habe schon am zweiten Tag für 48 Personen gekocht, und alle riefen im Chor: »Ein Lob der Küche«. Ich mußte aber selbst darüber lachen, es kam mir zu komisch vor (...)

Seit Wochen wütet jetzt schon der Krieg. Nie wollten die Menschen sich wieder bekämpfen, so schwor man 1918. Alle Feinde lagen sich in den Armen, und unter Tränen gelobten sie es sich. 1933 wußte man, daß ein neuer Krieg kommen würde. Er ist nun da. Wie lange er dauern wird, weiß niemand. Alle guten Kräfte und Instinkte werden wieder verloren gehen. Alle bösen Kräfte und Instinkte werden wieder aufkommen.

nach dem 18. Januar 1943

an den 16jährigen Rainer Küchenmeister, einem Mitgefangenen:

Mein lieber Rainer, ja, das war ein Schlag ins Gesicht, dieser Antrag vom Oberst! Aber Rainer, ich bin so sehr vom Leben

überzeugt und liebe die Menschen so unendlich, daß ich gar nicht daran glaube, daß es wahr wird. Von dieser Liebe zu den Menschen habe ich in meinem Schlußwort gesprochen. Es war mir auch nie zuvor so klar, wie sehr ich Deutschland liebe. Ich bin ja gar keine Kommunistin. Rainer, als ich wusste, jetzt kannst Du noch etwas sagen, um Dein Leben zu retten, da gab es gar keine Politik mehr für mich, sondern einzig und allein stand vor mir das Bild, daß es nur eines gibt und das ist die Liebe der Menschen untereinander. Ich bin kein politischer Mensch, ich will nur eins sein und das ist: ein Mensch.

Am 18. Januar 1943

wird Cato zu ihrem Prozess vor dem Reichskriegsgericht nach Charlottenburg gebracht. Rainer liegt wach, bis er endlich Geräusche aus ihrer Zelle hört. Zuvor hatten sie über das mögliche Urteil gesprochen. Zwei Jahre? Vier Jahre? Und nun erfährt er, dass sie zum Tode verurteilt wurde.

19. Januar 1943

Meine liebe Cato, ich kann das alles, was ich für Dich empfinde, unmöglich aufs Papier bannen, und ich weiß nicht, ob das Wort "Kamerad« dafür genügt. Cato, ich habe den Glauben an Dich noch nicht verloren, ich kann es einfach nicht. Ich will keine Worte weiter über das Geschehene machen. Dafür ist es viel zu groß und ernst. Der gestrige Tag war furchtbar für mich, ich war dicht daran zu toben; aber als ich Deine Stimme hörte, Cato, da wurde ich ruhig wie ein kleiner Junge, der die Stimme seiner Mutter vernimmt. Überhaupt hat es mir Deine Stimme angetan, und ich glaube, allen anderen geht es ähnlich, Cato.

Kaum hatte Cato diese Zeilen gelesen, drängte es sie, gleich darauf zu reagieren:

Mein lieber Rainer, was bist Du doch für ein famoser lieber Junge. Dein Brief hat mich so glücklich gemacht, ich möchte

ihn immer bei mir tragen, und den Abschiedsbrief von Heinz Strelow² auch. Sollte ich wirklich sterben, Rainer, sei nicht allzu traurig, vergiß mich nicht. Eine Bitte habe ich an Dich, sei vernünftig und beginne nichts Falsches. Ich meine damit, Du sollst kein Märtyrer sein.

Ich weiß nicht, warum ich sterben muß, aber sicher hat das alles seinen Sinn. Du glaubst, ich mag weinende Männer nicht? Ach Rainer, das macht gar nichts, auch Heinz hat geweint, nur zuletzt haben wir uns immer angelacht, weil wir zusammen so glücklich waren. Lebe Du weiter, lieber Rainer, suche das Schöne in der Kunst und in jedem Menschen. Und lerne mit dem Herzen zu denken. Der alte Gott schütze Dich !

Rainer Küchenmeister schrieb sofort zurück.

Cato, als ich gestern hier in meiner Zelle umherlief, da kam mir die Idee, Dich zu malen, und aus dieser Idee wurde ein unumstößlicher Entschluß. Du magst mich einen Phantasten oder Schwärmer nennen, vielleicht mit Recht. Aber ich glaube, als Künstler muß man von beidem etwas haben.

15. März 1943

an den Präsidenten des Reichskriegsgerichts:

Sehr verehrter Herr Präsident!

Es ist für mich ein großes Bedürfnis, Ihnen noch einiges über Heinz Strelow zu schreiben und ich bitte Sie ergebenst, mir dies zu gewähren.

Ich weiß, dass Heinz Strelow früher der kommunistischen Jugendorganisation angehört hat. Er war damals noch sehr jung und er gehörte auch zu der Generation, die im vorigen Weltkrieg geboren wurde und allen geistigen Strömungen ausgesetzt war.

² Wie Cato so wurde auch Heinz Strelow, Lyriker und enger Freund Catos, am 18.1.1943 zum Tode durch das Fallbeil verurteilt.

Aber ein Mensch, der solche Gedichte schreibt, wie Heinz Strelow, kann niemals den Materialismus bejahen und darum auch nie Kommunist sein.

Wenn Schulze-Boysen behauptet, seine Weltanschauung wäre die gleiche wie die von Heinz Strelow, so kann ich mir diese Lüge nur so erklären, dass er dies in seiner Eitelkeit sagte. " Ich stehe nicht allein da, andere denken ebenso wie ich." - Auch erwähnt Schulze-Boysen nichts in seinen Protokollen von der Auseinandersetzung, die zwischen ihm und Heinz Strelow stattfand, bei der Herr Thiel auch zugegen war und die den endgültigen Bruch herbeiführte. Heinz Strelow äußerte sich mir gegenüber des öfteren, wenn Schulze-Boysen Diktator würde, gäbe es für uns nur eins - fliehen, fliehen. Wir sind beide entschlossen, unser Leben und Schicksal gemeinsam zu teilen, diese letzte Zeit hat es bewiesen, dass es nur dies eine für uns geben kann.

Sollte Heinz Strelow sterben müssen, so verliert das Leben auch für mich seinen Wert. Gnade, die mir allein, ihm aber nicht zuteil wird, erscheint mir auch nun in den schweren Stunden der Todeserwartung, als eine neue Strafe.

Ich bitte daher, die Aussetzung der über mich verhängten Strafe nicht zu erwägen, wenn die für meine Entlastung sprechenden Gründe nicht ausreichen, um das Leben von Heinz Strelow zu schonen.

Ergebenst

Cato Bontjes van Beek

17. Februar 1943

an Heinz Strelow³:

Wie geht es Dir? Ich hoffe so sehr, dass auch Dir diese letzte Zeit nicht schwer wird.

Ich denke immer daran, dass Du zu mir gesagt hast:
"Versuche Dich damit auszusöhnen."

³ Heinz Strelow wurde am 13. 5. 1943 hingerichtet.

Glaube mir, Heinz. ich kann es , wir beide können es. Es hat ein mildes Gesicht. Früher hätte ich es nicht geglaubt, dass ich so früh dem Tod so ruhig entgegen sehen kann. Aber trotzdem werde ich bis zuletzt hoffen, dass ein Wunder geschieht und uns dem schönen Leben wiedergibt.

Ich habe mir vorgestellt, wenn wir uns zuletzt noch einmal sehen könnten, ich glaube, ich würde Dir sagen: "bis Nachher!" Aber wo treffen und finden wir uns dann in dem großen All ? Ich pfeife dann immer unser Lied " Väterchen teures, höre ... und dann wirst Du mich schon hören und finden“. Zigaretten werde ich Dir dann aber nicht mitbringen, ich glaube, dass macht einen zu schlechten Eindruck beim lieben Gott - er wird etwas viel Schöneres für uns haben. Vielleicht wartet er schon auf uns und da können wir ihn eigentlich unmöglich enttäuschen und nicht kommen.

Mama schickte mir eine wunderbare Reproduktion eines Stillebens von Cezanne. Es ist in den Farben ganz wunderbar, Ach Heinrich, den alten Cezanne besuchen wir oben auch. Vielleicht sitzt er mit Großvater zusammen

3. Februar 1943

an ihre Mutter:

Ich habe meine Gedanken ganz umgestellt, so daß ich die Zelle nicht zu drückend empfinde. Morgens scheint die Sonne auf mein Bett und jetzt des Nachts auch der Mond. Ich gehe meistens auf und ab und bin froh, daß ich 16 lange Gedichte auswendig weiß, die ich jeden Tag einmal spreche.

Daß ich nichts zu lesen habe, ist bitter. Einmal habe ich um Leserlaubnis gebeten, aber nichts ist darauf gefolgt.

Vielleicht versucht Ihr von Euch aus, diese Erlaubnis für mich zu bekommen. Schickt mir dann Bücher über Philosophie, auch Goethe (Goethe habe ich mir ja immer aufgespart für eine Zeit! wo ich Zeit und Muße habe - die Zeit ist jetzt da!)

24. März 1943

an ihre Schwester Mietje:

Es ist doch toll, wie man trotz der schönsten Gegenden und den liebsten Menschen nicht das Heimweh nach Fischerhude los wird. Und wären wir im Himmel und ritten auf Wolken, den Duft der überschwemmten Wiesen und der Erde würden wir sehr vermissen. Wie gut verstehen wir deshalb auch die Bücher von Giono. Wie gerne hätte ich eins von ihm hier!

26. April 1943

an ihren Bruder Tim:

Liebster Tim, ich las gestern am 1. Ostertag im Johannisevangelium und vielleicht rührt auch daher meine große innere Freude. Ich lese im Neuen Testament immer wieder mit ganz neuen Augen und ich finde, alles andere muß dagegen verblassen. Wenn man die Bibel bei sich hat, ich glaube, man braucht dann kein anderes Buch, das erkenne ich immer mehr und auch meine Gläubigkeit, die bisher in mir schlummerte, habe ich nun wahrhaftig entdeckt. Mein guter Tim, die Welt ist trotzdem schön und auch die Menschen sind trotz alledem gut!

31. März 1943

an ihre Mutter:

Mama, ich habe einen Wunsch, wenn die Matthäus-Passion gespielt wird, gehe ich hin und denke dabei an Tim, Meme und mich. (...)

Vor ein paar Nächten habe ich geträumt, ich hätte sie gehört und es war wunderbar. Es ist doch herrlich, dass diese göttlichen Dinge uns allen gehören und dass ein sterblicher Mensch sie zu schaffen vermochte. Wenn man so etwas hört, weiß man, dass es kein eigentliches Sterben gibt und das Herz weitet sich vor unendlicher Menschheitsliebe!

15. März 1943

an ihre Mutter:

Ich stehe jetzt zwischen Leben und Tod. Die Vorstellung des Todes hat für mich absolut nichts Grausiges, denn ich bin überzeugt davon, daß es einen Tod im üblichen Sinne gar nicht gibt. Das, was in mir ist, kann und wird nicht sterben. Aber meine Liebe zu den Menschen ist noch viel größer geworden. Ich hätte in der Nacht nach dem Urteil Bände über die Liebe schreiben mögen, ich war so übervoll davon.

18. Januar 1943

nach der Urteilsverkündung, nicht wissend, wann das Urteil vollstreckt werden wird,
an ihre Mutter:

Meine liebe, allerliebste Mama,
ich kann es immer noch nicht begreifen, daß dies ein
Abschiedsbrief sein soll. Abschied von Dir, von Euch Lieben,
vom Leben.

Meine liebe, liebe Mama, wie kann ich Dir nur sagen; daß ich
so ruhig bin wie selten zuvor? In mir ist nur Liebe zu Euch
und zu allen übrigen Menschen. Ich bin völlig frei von Groll
oder gar Haß - es ist so, als hätte alles ein mildes Gesicht. Ich
bin ja doch immer bei Euch und in Euch.

(...)

Ich weiß nun, daß der Mensch gut ist, ganz genau und das
macht mir das Sterben auch leichter.

15. Februar 1943

an ihre Mutter:

Wenn es doch sein muß, dann sterbe ich ganz ruhig, mit viel,
viel Liebe zu Euch, die Ihr mir so nahe steht, zu Heinz und zu
allen, allen Menschen. Ich fürchte mich gar nicht davor aber
meine Sehnsucht ist doch das Leben.

5. August 1943
an ihren Bruder:

Mein liebster, guter Tim,
Eigentlich brauch' ich Dir gar nicht mehr zu sagen, wie (...) sehr meine Gedanken immer bei Dir waren. Es war so schön, daß ich Dich noch einmal sehen konnte. (...) Lebe weiter in der Musik, ich weiß ja so genau, daß Du noch einmal sehr viel leisten wirst. Vorhin habe ich das Thema vom 5 Brandenburger Konzert vor mir hergesungen und all Deine vielen Stücke von Bach habe ich noch im Kopf. (...) Möge der liebe Gott Dich immer beschützen.
Viele, viele Grüße,
Deine Schwester Dodo

5. August 1943
an ihre Schwester Mietje:

Meine geliebte Meme,
Es ist mein großer Wunsch, daß Du bei Mama bleibst und sie nie verläßt. (...) Weißt du, lese doch mal ganz systematisch die vier Evangelien. Du glaubst gar nicht, wie stark man durch dies systematische Lesen wird. Sei nicht allzu traurig, daß ich nicht mehr bei Euch auf der Welt sein werde, sondern nur noch in Euch weiterlebe. Du mußt im Leben all das liegenlassen, was Dich nicht geistig weiterbringt. Es gibt sehr vieles, das unnütz ist, leider weiß man es erst etwas zu spät. Du bist mir eine so liebe Schwester. Werde wieder ganz gesund und lerne viel und bleibe meine liebe, gute Meme. Du glaubst es mir doch, daß ich ganz ruhig und gefaßt bin? Ich weiß ja, daß es Dir auch so gehen würde und wir alle dasselbe. denken über den Tod. Es gibt keine räumliche Trennung, und was ist Zeit? Wir werden einmal alle wieder zusammensein, bei Großvater und Großmutter.

Ich schließe Dich in Gedanken in meine Arme und bin immer bei Dir.

Innigst

Deine Schwester Dodo

Grüße meine gute Amelie und dank ihr für alle Liebe, als ich noch klein war und nun bis zuletzt, und Haina und ihre ganze Familie.

5. August 1943

der letzte Brief ist an die Mutter gerichtet:

Meine liebe, liebe Mama,

Ich habe geglaubt, ich könnte Dir diesen Brief als Geburtstagsbrief schreiben und nun wird es der allerletzte an Dich sein. Meine Mama, es ist nun soweit, und ich werde nur noch ein paar Stunden unter den Lebenden sein. Mama. daß ich es Dir nicht selbst sagen kann und Du nicht bei mir bist, das ist hart. Aber ich bin sehr gefaßt und habe mich völlig mit dem Schicksal ausgesöhnt. Die Ruhe, die ich mir immer für diese letzten Stunden gewünscht habe, ist nun auch wirklich bei mir, und sie gibt mir viel Kraft, mit meinen Gedanken bei Dir zu weilen, bei Tim in Rußland und bei Meme und allen anderen Lieben. Ich sagte Dir schon bei den letzten Sprechstunden, daß ich es als eine Gnade empfinde, jede Nacht in meinen Träumen bei Euch in Fischerhude zu sein. Könnte ich doch meine Ruhe auch auf Dich übertragen. Mein Herz ist so übervoll, um Dir zu danken, und die Liebe zu Euch allen werde ich dalassen. Meine geliebte Mama, ich hoffe so sehr, daß Du diesen Schmerz, den ich Dir durch meinen Tod bereite, überwinden wirst und dadurch in Deiner Kunst noch größer wirst. Ich hätte Dir noch so viel zu sagen; und nun geht es mir so, wie schon oft, daß ich alles bereits gesagt weiß. Wir sind uns ja so nahe, und was ich denke, weißt und spürst Du.

Name des Brieffschreibers:

Carlo Bondjes van Beek

Berlin-Plögensee, den 5. August 1943
Königsdamm 7
Haus

Gelesen:

Meine liebe, liebe Mama, ich habe geglaubt, ich könnte Dir diesen letzten Brief als Geburtstagsbrief schreiben & nun wird es der allerletzte an Dich sein. Meine Mama, es ist nun soweit & ich werde nur noch ein paar Stunden unter den Lebenden sein. Mama, dass ich es Dir nicht selbst sagen kann & Du nicht bei mir bist, das ist hart. Aber ich bin sehr gefasst & habe mich völlig mit dem Schicksal ausgesöhnt. Die Ruhe, die ich mir immer für diese letzten Stunden gewünscht habe ist nun auch wirklich bei mir & so gibt mir viel Kraft, mit meinen Gedanken bei Dir zu verweilen, bei Tim in Russland & bei Meme & allen anderen Lieben. Ich sagte Dir schon bei der letzten Sprechstunde, dass ich es als eine Gnade empfand, jede Nacht, in meinen Träumen bei Euch in Fischerhude zu sein. Könnte ich das meine Ruhe auch auf Dich übertragen. Mein Herz ist so übervoll um Dir zu danken

Nur die Linien benutzen! Ränder nicht beschreiben!

Schade, daß ich nichts auf der Welt lasse als nur die Erinnerung an mich. Es ist alles viel einfacher, als man denkt, und ich weiß, daß ich Dir die Kraft zu verdanken habe, und ich bin Dir ja so dankbar, ich möchte dir alles tausendfach zurückgeben. Behalte meine Liebe, meine liebe, gute Mama. Male schöne Bilder und habe noch viel, viel Freude an Meme und Tim. Neulich habe ich in der Kirche ein kleines Bachstück auf der Orgel gehört, und Du weißt, was das für mich bedeutet. Du wirst an Meme und Tim noch große Freude haben.

Grüße alle lieben Menschen, Papa und Rali, und ich glaube, daß Papa auch noch viel schöne Keramiken den Menschen schenken wird und sie sich daran freuen werden. Die Menschen sind alle lieb und gut, das weiß ich, und daran denke ich.

Ich lege einen Brief an Tim diesem Brief bei, und Du wirst dafür sorgen, daß er ihn bekommt, und auch an Meme in Fischerhude habe ich geschrieben.

Ich brauche Dir ja eigentlich gar nicht so viel zu schreiben, denn ich spüre Dich so lebhaft, und all das, was ungesagt ist, weißt du immer.

Grüße alle in der Bismarckstraße und auch Lolo und Ulrich und Christian.

Lebe wohl, male wieder viel, und ich umarme Dich ganz fest in Gedanken

Immer bin ich bei Dir, meine liebste Mama.

Dodo

Literaturverzeichnis

Bertzbach, Margarete
Erinnern um der Zukunft willen
in: Heimatkalender für den Kreis Verden 1990
Verden 1989

Bontjes van Beek, Mietje
Verbrennt diese Briefe
Fischerhude 1998

Flügge, Manfred
Meine Sehnsucht ist das Leben
Berlin 1996

Gollwitzer, Helmut / Kuhn, Käthe / Schneider, Reinhold Hrsg.
Du hast mich heimgesucht bei Nacht
Abschiedsbriefe und Aufzeichnungen des Widerstandes 1933-1945
München 1954

Griebel, Regina / Coburger, Marlies / Scheel, Heinrich
„Erfasst?“ – Das Gestapo-Album zur Roten Kapelle
Berlin 1992

Heer, Hannes
Das Fischerhuder Totenbuch
in: terror und hoffnung in Deutschland 1933-1945
Reinbek 1980

Höhne, Heinz
Kennwort Direktor – Die Geschichte der Roten Kapelle
Frankfurt/Main 1972

Kluge, Heide Lore
Cato Bontjes van Beek
Stuttgart 1994

Schultze, Harald / Kurschat, Andreas
Ihr Ende schaut an - Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts
hg. im Auftrag des Rates der EKD - Leipzig 2006

Vinke, Hermann
Cato Bontjes van Beek
Hamburg 2003



EVANGELISCH-LUTHERISCHE
KIRCHENGEMEINDE
FISCHERHUDE

Cato Bontjes van Beek 1920 – 1943

zu ihrem 65. Todestag herausgegeben
von der Ev.-luth. Kirchengemeinde Fischerhude
(Margarete Bertzbach, Manfred Ringmann, Klaus Schaumann)

Fischerhude August 2008

2. Auflage: September 2010

Fotos: Familie van Beek, Jochen Bertzbach

Druck:

WERKSTATT BREMEN

**Ich habe mich
mit allem ausgesöhnt.
Ich habe keinen Hass
und bin niemandem gram.**

(Cato Bontjes van Beek in einem Abschiedsbrief)